

neue. praxis

Zeitschrift für
Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik

BEITRÄGE

RONALD LUTZ

Ökonomische Landnahme und
Verwundbarkeit –
Thesen zur Produktion sozialer
Ungleichheit (S. 3-22)

Ronald Lutz

Ökonomische Landnahme und Verwundbarkeit – Thesen zur Produktion sozialer Ungleichheit

Reflexive Betrachtungen der Ungleichverteilung von Gütern und deren Folgen, einem immer wieder aktuellem sozialpolitischem Thema, zeigen, dass nicht mehr Armut, deren Definition und Quoten, im Fokus steht, sondern die Prozesse einer ökonomischen Landnahme und der damit zusammen hängenden Verwundbarkeiten, die in der Mitte beginnen und Ausgrenzung und deren Verfestigung einleiten. Nicht Armut ist deshalb das Thema, die lediglich noch einen Kulminationspunkt darstellt, sondern die Produktion von Ungleichheiten hinsichtlich des »Besitzes« und der Ausstattung mit ökonomischem, sozialem und politischem Kapital.

Eine sich beschleunigende »ökonomische Landnahme«¹ erfasst Subjekte immer unmittelbarer in ihrer Lebenswirklichkeit. In einem harten Ausleseprozess entscheidet sich wer Zugänge zu den Chancen der Gesellschaft erhält. Der individuelle Erfolg, gemessen an Einkommen, Prestige und Status, wird zur Messlatte, an der die Bedeutsamkeit von Subjekten beurteilt wird (Neckel, 2008). Das verdichtet sich in der Metapher des »Arbeitskraftunternehmers«, im Bild eines marktfähigen Menschen, der seine Fähigkeiten gewinnbringend einsetzt, sie eben vermarktet, um daraus individuellen Profit zu erzielen. Der Arbeitende wird als ökonomisch handelnde Person gesehen, die auf einem allgemeinen Markt in den Prozess hineingeholt und von ihm geprägt wird (Bröckling, 2007). Der Unternehmenschef gilt damit als ein allgemeinverbindliches Modell des Handelns (Ehrenberg, 2008: 244).

Arbeitskraft-
unternehmer

Konsequent ist dieser »Unternehmer« für seine eigene Qualifizierung und Bildung, für seine soziale Absicherung und für seine jeweiligen Chancen auf dem Arbeitsmarkt selbst verantwortlich. Arbeitslosigkeit wird als ein Wettbewerb inszeniert und zur Bewährungsprobe für Fähigkeiten und das persönliche Engagement, sich wieder auf dem Markt zu platzieren. In diesen Zusammenhängen werden notwendigerweise ständig Verlierer erzeugt, die aber auch als eine Mahnung an die Anderen zu verstehen sind, sich anzustrengen, mobil und flexibel zu sein.

Soziologen und Gesellschaftsanalytiker berichten immer öfter davon, dass es kaum noch Aufwärtsmobilität gebe sondern eine Verstetigung von Lebenslagen, in denen sich soziale Mobilität auf eine Bewegung zwischen prekären Jobs, sozial geförderter Tätigkeit und Erwerbslosigkeit beschränkt (Castel/Dörre, 2009; Dollinger/Schmidt-Semisch, 2011). Dies betreffe vor allem die unteren Mittelschichten, die besonders in Bedrängnis geraten. Insofern wird von einer gefährdeten bzw. erschöpften Mitte gesprochen (Heinze, 2011; Lutz, 2014), die sich vor Armut fürchtet, deren Realität sie aber fühlt und täglich sieht.

1 Eine ökonomische Vereinnahmung der Subjekte, in denen diese noch stärker entwurzelt und geformt werden um ihre Tätigkeit in radikaler Weise zu verwerten bzw. sie auszugrenzen, wenn sie in einem gewissen Sinne »überflüssig« werden. Zum Begriff der »Überflüssigen« siehe: Bude, 2008.